



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 5. August.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Das Königliche Ministerium des Innern und der Polizei hat mittelst Rescripts vom 27. v. M. angeordnet, daß zur Sicherung der Gewerbegerechtfame der Abdecker in den vormals Sächsischen Landestheilen, die ältere Verordnung in den Erledigungen der Landesgeborenen vom Jahre 1661, Tit. von Justiz-Sachen §. 117 (C. Aug. I. 251; Webel, Handbuch der Sächsischen Gesetze B. II., pag. 247, No. I.) nicht allein noch fortwährend volle Anwendung finden, sondern daß alle Fälle, die hiernach zu beurtheilen sind, so lange von den Polizeibehörden entschieden werden sollen, bis der Contravenient eine Befreiung von den daselbst ausgesprochenen Verpflichtungen behauptet, in welchem letzteren Falle die Entscheidung den Justizbehörden zu überlassen ist.

Indem wir diese Höhere Beschlußnahme zur allgemeinen Kenntniß des Publicums bringen, und dasselbe, besonders die Hirten warnen, nicht gegen diese gesetzlichen Bestimmungen zu handeln, und die Gerechtfame der Abdecker zu beeinträchtigen, weisen wir die Polizeibehörden unseres Departements hierdurch an, sich den Entscheidungen in den geeigneten Fällen zu unterziehen; die Königlichen Landräthe jener Landestheile aber veranlassen wir, warnende Bekanntmachungen in den Kreisblättern zu erlassen.

Merseburg, den 14. Julius 1829.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Innern.

Die genaue Befolgung der vorstehenden Hohen Verordnung wird hierdurch nochmals eingeschärft, und wird man Eingriffe in die den Scharfrichtereien des Kreises zustehenden Abdeckereiz Gerechtfame um so nachdrücklicher ahnden, als die Berechtigten für die Befugniß zum Abdecken gewisse Abgaben zu entrichten gehalten sind, und es in medicinisch-polizeilicher Hinsicht unzulässig erscheint, daß andere Individuen als die eigentlichen Abdecker sich mit dem Ablebern gefallener oder kranker Viehstücke befassen, da auf diese Weise gefährliche Viehseuchen verheimlicht und weiter verbreitet werden könnten.

Merseburg, den 27. Julius 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Gefahr beim Riechen an Blumen und beim Genuß der Beeren.

Es hatte Jemand Jahrelang unerträgliches Kopfweh; er fühlte eine Bewegung in der Stirnhöhle, als ob etwas darin lebe; er hatte

selbst bedenkliche Zufälle, doch Niemand errieth die wahre Ursache seines Schmerzes. Man hielt seine Angabe für bloße Hypochondrie, bis einmal durch starkes Niesen ein Glanzscalopender, auch Feuerassel oder Feuerwurm genannt (*Scolopendra electrica*, la scolopen-

dre jaune, à cent quarante pattes), zum Vorschein kam, welchen er wahrscheinlich durch starkes Niesen aus dem Blumenkelche dahin gezogen hatte. Dieses Insekt hat seinen Namen von dem phosphorartigen Glanze im Dunkeln erhalten, der so stark ist, daß sowohl die Stelle, worauf er gelegen, als auch die Finger, zwischen welchen man ihn gehalten oder gerieben hat, noch eine Zeitlang nachher leuchten. Er hat das Eigene, daß er sich sehr klein zusammenrollen kann, und je mehr er wächst, desto mehr Füße bekommt, die dann zuletzt sich wirklich, nach seinem französischen Namen, auf 140 belaufen, und in der Stirnhöhle eine ziemliche Bewegung bewirken können. Man thut daher sehr wohl, wenn man eine Rose oder Nelke zc. zuerst ein wenig schützt oder an etwas anschlägt, ehe man daran riecht.

Eben so nothwendig ist es, daß man Erdbeeren, Himbeeren, Johannis- oder Heidelbeeren zuvor mehrmals wäscht, ehe man sie isst; denn es hatte schon Jemand zum zweitenmale die gepflückten Erdbeeren gewaschen, als er erst einen lebendigen, kleinen, schwarzen Rüsselkäfer entdeckte, der vielleicht in einer Erdbeere verborgen war, und durch das Wasser aus seinem Schlupfwinkel herausgetrieben wurde. Welchen Schaden diese kleinen Käfer mit ihrem Rüssel thun können, läßt sich leicht aus ihrer Stärke begreifen, welche, nach Verhältniß genommen, die eines Elephanten bei weitem übersteigt. — Denn wenn der Elefant in seinem 6 bis 7 Fuß langen Rüssel die Kraft des Rüsselkäfers in gleichem Grade seiner Größe hätte, so würde er die größten Eichbäume wie Strohhalme abknicken. Sollte man wohl glauben, daß sogar die Larve dieses Käfers eine Haselnusschaale durchbohren könne! —

Daß sich in den Himbeeren, vorzüglich in den rothen, eine Menge Würmer aufhalten, bedarf wohl keines Beweises; das lehrt Jeden der Augenschein. Auch muß man vorsichtig seyn, wenn man Heidelbeeren pflückt, daß man nicht die Steinassel damit verwechsle und hinunterschlucke. Dieses Insekt gleicht ganz dem Kellerfessel, hat aber zu seiner Vertheidigung noch die Eigenschaft erhalten, sich bei drohender Gefahr in eine

glatte Kugel zusammenzurollen, die wegen ihrer schwarzblauen Farbe um so leichter für eine Heidelbeere gehalten werden kann, weil man sie häufig unter solchen Gesträuchen findet. — Ohnlängst wurden mehrmals gewaschene Johannisbeeren aufgefischt. Wer hätte dabei noch an die geringste Gefahr denken können? Dennoch sah Jemand sich etwas darin bewegen, und als er es genau beobachtete, fand er mehrere kleine Schnecken mit ihren Häuschen, die nicht größer waren, als der Knopf einer großen Stecknadel.

Welche Zerstörungen solche Würmer, besonders wegen ihrer starken Reproductionskraft, verursachen können, hat vor mehreren Jahren ein unglückliches Kind in einer Stadt am Rheine gezeigt, welches Convulsionen und andere heftige Zufälle hatte, bis es mehrere tode und lebendige Schnecken von sich gab, und darauf wieder genas. — Ein Beweis, daß die Schnecken recht gut im Körper des Menschen leben, selbst wachsen und die empfindlichsten Schmerzen verursachen können.

Man weiß oft nicht, warum ein armes Kind über Leibschmerzen klagt. Eltern und Erzieher könnten sie ihm manchmal durch Vorsicht ersparen, wenn sie die ihm gereichten Früchte zuvor untersuchten, oder nur so klug als einige Affenmütter wären, die ihre Jungen auf die Pfötchen schlagen, wenn sie nach etwas greifen, welches unreif oder ihnen schädlich ist.

Der Hostienteller.

Die Befehle Wellingtons hinsichtlich der Mannszucht waren bekanntlich in Frankreich während des Befreiungskrieges äußerst strenge, so daß der Theil der verbündeten Truppen, die unter ihm standen, gerechte Ursachen zu Beschwerden fanden, indem er in den meisten Fällen die Franzosen, die freilich ungern gaben, in Schutz gegen Beschwerden nahm, die aus der Natur der Sache hervorgehen mußten und die wir armen Deutschen gar sehr gewohnt hatten werden müssen. Die Franzosen wußten das auch so gut zu benutzen, daß die kleinste Härte zu den übertriebensten Klagen Veranlassung wurde. Daher lobten sie denn auch wie aus einem Munde die Englische Großmuth, die aber

manchmal sogar unrecht war. Gewöhnlich erfolgte bei der Klage der Franzosen sogleich ohne alle weitere Untersuchung ein Arrestbefehl des Obergenerals für die Officiere der Verbündeten, die diese Ursache zur Beschwerde nicht verhinderten. Die Franzosen lachten dann ins Häusichen und wurden immer zäher im Geben und abschlagender. Indessen immer kamen sie denn doch nicht so fort.

S., der Sohn eines Magdeburgischen Landpredigers, stand als Lieutenant bei einem Preussischen freiwilligen Jägercorps. Seine väterlichen Fluren hatten in den Jahren 1806 und 1807 durch die Französische Ueberschwemmung unendlich gelitten. Sein Vater war nicht allein von der sogenannten Pöffelgarde rein ausgeplündert, sondern auch auf das grausamste gemißhandelt worden. Man hatte die ziemlich kostbaren Altargeräthe aus der Kirche geraubt und überall Greuel verübt. Unter den geraubten Kirchengenüthen zeichnete sich ein silbernes vergoldetes geschmackvoll gearbeitetes Oblatentellerchen aus. Eine Verwandte des Predigers hatte es nach überstandener schwerer Krankheit, als einen Beweis ihres dankbaren Herzens, für die Kirche machen lassen. Dies vorläufig zum Verständniß des Nachfolgenden.

Lieutenant S. erfuhr, daß unter einem Braunschweigischen freiwilligen Husarenregimente, das in seiner Nachbarschaft stand, Mehrere sich befänden, mit denen er in Helmstädt studirt hatte. Er hatte Zeit übrig, sie zu besuchen. Drei von ihnen findet er als geschätzte Officiere in dem Schlosse eines begüterten Franzosen einquartiert. Nachdem die jungen braven Männer sich ihre gegenseitigen Schicksale erzählt und sich freudigst so mancher wohl überstandenen Gefahr und großen Noth erinnert, wunderte sich S. über die übertriebene Höflichkeit und Artigkeit, die sie gegen ihren Wirth bewiesen, obwohl dieser ihnen ein höchst einfaches Mahl und sauren Wein zu Mittag hatte reichen und etwas Besseres in herben Worten verweigern lassen. Seine Freunde schükten den strengen Befehl vor und führten ihn zum Ueberfluß an die Thür des Zimmers, wo er in französischer und deutscher Sprache gedruckt zu lesen war.

Um sich den langen Nachmittag zu kürzen,

beschlossen die vier Freunde ein kleines Phombre-Spiel. Man wählte die Gartenlaube, Tisch und Karten wurden gebracht, noch fehlte es an einem Gefäße (Pot), worin das Geld gelegt werden konnte. Der Bursche bittet höflich den Herrn des Hauses um ein solches und erhält einen silbernen vergoldeten kleinen Teller.

Raum erblickte ihn der Preussische Jägerofficier, als er ihn sogleich für den, seinem Vater geraubten Oblatenteller erkannte. Der eingravirte Name seiner Verwandten, der Name des Dorfes, in dem sein damals so gemißhandelter Vater wohnte, bestätigte nur zu gewiß, daß hier kein Irrthum möglich und daß es das aus dem Herzen Deutschlands geraubte Kirchengefäß sey. Er sendet sogleich den Bedienten noch einmal zum Wirth und läßt ihn bitten, er möge so gefällig seyn und zu ihm herabkommen, indem der Preussische Officier zu wissen wünschte, wie dieses Schüsselchen in seine Hände gekommen, er wolle es ihm gern für jeden Preis abkaufen. Der Hausbesitzer ließ ihm sagen, er habe kein Silberzeug zu verkaufen und das Schüsselchen sey ihm nicht feil, übrigens hätte der Officier so nahe hinauf als er herunter. Wolle er ihn sprechen, so möge er sich zu ihm selbst bemühen.

Darüber gerieth S. in Zorn, ergriff Säbel und Eschako und sagte: nun denn, so will ich kommen! Obgleich seine Freunde zuredeten und abmahnten, und seine und ihre Gefahr ihm vorstellten, so war da doch kein Halten. Mit dem Abendmahlstellerchen in der Hand, eilte S. zu dem Herrn des Schlosses. Auf den ersten Blick erkannte er in ihm jenen Capitain, den er im October 1806 als Knabe zitternd um Schonung seines ehrwürdigen Vaters angefleht, umsonst gefleht hatte. Nur mit Mühe konnte er sich halten. Er fragte mit ernstem Tone: Woher erhielten Sie dieses Kleinod? Mit einer Frechheit, die Gott Lob kein Beiwort in deutscher Sprache finden kann, antwortete der Officier: Und wenn ich Ihnen nun sage, daß es mein wurde im Kriege, daß ich es selbst im Preussischen einem Pfaffen abgenommen, der sich zu diesem Behufe eben so gut eines zinnernen Tellers bedienen konnte, was dann?

Das war denn nun zu viel. Jetzt brach der Officier los. Schurke, feiger, kirchenräu-

berischer Bube, dieser Pfaffe ist mein Vater und Du bist der Spitzbube, der ihn bestahl und mißhandelte. Schon beim Schurken war der Säbel aus der Scheide und fiel während der Rede, freilich nur flach, aber immer gleich wüthend, auf den zitternden Franzosen, daß dieser alle Selbsthülfe vergaß und lautbrüllend um Hülfe rief. Die Bedienten und seine Gemahlin wagten es nicht, sich zu nähern, und S. hörte nicht auf, so lange zu fuchteln, bis sein Arm im eigentlichen Verstande ermüdete.

Nun nahm er seinen Hostienteller und ging zu seinen Freunden zurück. Sie waren weislich zurückgeblieben, weil sie vermutheten, was kommen konnte, kommen mußte, und nicht als Zeugen gegen ihren Jugendfreund stehen wollten. Die Officiere waren auch nach vollbrachter Züchtigung doch sehr unruhig. Der Preuße war ruhig, er stopfte seine Pfeife, und das Spiel zum Vergnügen nahm nun seinen Anfang.

Die Gattin des Französischen Gutsbesizers aber hatte einen Boten an Wellington gesendet. Dieser hatte die an sich schlimme Sache gar sehr durch Zusätze vergrößert und so folgte ihm ein Adjutant des Obergenerals auf dem Fuße nach. Er trat in die Laube und fragte sehr herrisch: Wer von Ihnen, meine Herren, hat den Wirth so gemißhandelt. Der Preuße sagte ganz ruhig: Ich!! Dann bedauere ich, fuhr der Adjutant etwas milder fort, Ihnen ankündigen zu müssen, daß Sie Arrestant sind und daß ich mir Ihren Säbel ausbitte. S. lächelte und sagte, ihn fester anblickend: Sie? Sie, meinen Säbel? Sparen Sie die Mühe denn! und nun richtete sich der muthige Mann auf: erstlich bin ich ein Preussischer Officier, der nicht unter Ihrem General, sondern unter dem Siegesfürsten, unter Fürst Blücher von der Wahlstatt, steht; zweitens habe ich hier einen gemeinen Räuber, einen Dieb der ersten Größe gesucht, der den Soldatenrock geschändet, der vor neun Jahren meinen Vater bestohlen, ihn gemißhandelt und die Kirche meines Dorfes beraubt hat; und drittens, finden Sie sich dadurch beleidigt? nun dann in Gottes Namen, so ziehen Sie —

Der Adjutant fiel dem Preußen um den Hals. „Camerad, Sie sind ein braver Mann, Sie haben recht gethan. Wir würden es gern

eben so machen, wenn nur die verdammte Britische Großmuth nicht in jedem Parolebezahl obenan stände. Spielen Sie ruhig fort. Ich werde, wie ich muß, berichten.“ Die Sache wurde nie wieder erwähnt, der Kirchenräuber hatte seine Strafe und S. brachte seinem Vater den Hostienteller.

Die türkische Reformation.

Die Wechabiten, welche neuerlich, wie wir gelesen, der Armee des Vice-Königs in Aegypten wieder zu schaffen machen, sind eigentlich die Protestanten oder Reformirten unter den Anhängern des Islam. Ihr Stifter, Scheik Muhamed, Sohn Wahabs, lebte vor 60 Jahren in Arabien. Er widmete sich der Prüfung des Korans, verglich mit des Propheten einfacher Lehre die Zusätze, verwirrten Lehrsätze späterer Zeiten und die abergläubigen Träumereien der Ausleger des Gesetzes. Da beschloß er, die Religion Mahomed's von allen Zusätzen zu reinigen, erklärte den Koran für die einzige Grundlage des wahren Glaubens, und hob Fasten und Wallfahrten auf. Diese begeisterten Anhänger der neuen Lehre haben seitdem so gut als die Christen ihren unglückseligen Religionskrieg mit abwechselndem Glücke geführt, bis im Jahre 1818 Ibrahim, Pascha von Aegypten, sie besiegte und ihre Hauptstadt Drechieh mit Sturm nahm. Die Anführer wurden nach Constantinopel gebracht, hier gefoltert und enthauptet. Doch ist diese Secte demohgeachtet nichts weniger als vernichtet, denn weder Kanonen, noch Feuer und Schwert vermögen für immer den einmal erwachten Geist gereinigter Ansichten zu tödten, und die es versuchten, haben von jeher, so groß sie sich ihrer Zeit dünken mochten, im Buche der Welt-Geschichte sich selbst gebrandmarkt.

Die Blumensprache in Berliner Redensarten.

Oft wenn der Frühling man gekommen, und die Jesühle mit die Blumens aus die Seele und aus die Herzen rausserkribbeln und die Herzen und die Nachtsallens schlagen dhun, und die neue Liebe und die olle Liebe vooch uswachsen thut, dazumahlst hat der Mund keene Worte nich nisch; aberst die Zeliectens reden mit Blätterns und Blumens und det is nich ohne!

Des folgende wird Dich, geliebte Leserin, eenen kleinen Fingerzeig sind, wie ofde die Blumens een Spiegelbrimo der Gefühle sind und die Feständnisse aus die Blättern kommen dhun wie een sanerer Mops aus den Wirsföhl.

Akazie. Die Fremdschaft is ooch keen Hund!

Aloe. Aberst mit Eifersucht mußt Du mich nich kommen.

Apfelblüthe. Meene Passion is man det Kernige.

Bolle. Quiene nich, ich will Dir lieben.

Brennende Liebe. Ich bitte Dir, rette mir und lösche mich die Pluth.

Camille. Ach Jotte doch, haben Se sich man nich so! Cypresse. Auch als Todtge(r) lieb ich Dir.

Distel. Jehen Se, oder ich werde Sie Beene machen.

Eichenblatt. Deutsche Kiele, Dir liebte in Deutscher! Erdbeerblüthe. Niedlich sint is eene Jottesjabe.

Feige. Loofen Se, Sie Süßholz-Maspler.

Glieder. Jernuch is ooch Jennuch, drum jieb mich eenen Kuf.

Gärseblume. Der Kopp is man des Erste.

Glocke. Stickermansel, wenn kommt Se aus de Handlung?

Goldack. Mädchen hast Du Kies?

Hopfen. Die Schlantigkeit is Hooptsache.

Holunder. Da steht nich nisch dahinter.

Hiacinte. Grausame(r), kannst Du mir so quälen?

Jasmin. „Is denn Liebe ein Verbrechen, Darf man denn nich zärtlich sind?“

Je länger je lieber. Een Endiken von Dein Herz macht mich ooch glücklich.

Immergrün. Dein Doge strahlt mich Hoffnung.

Klattschrose. In die Liebe muß man nich babeln.

Klee. Lieben, hoffen, jloben, det is een juter Kloben.

Kornblume. Man soll eenfach sint aberst simpel.

Krausemünze. Schönt is wat jefällt, een Sechser is hoch Jeld.

Kuhblume. Der Geist! der Geist! allens übrige is Kummel.

Lilie. Es jehet nisch über die Rentlichkeit.

Lindenblatt. Gott, er (sie) is eenzig!

Maiblume. Jeschwind oder ich reiß außer.

Mohn. Sie amüsiren mir in den Schlaf hinein.

Nelke. Wenn Du dir ooch kalt stellst, ich kenne Dir, Spiegelberger.

Orangeblatt. Ich sehne mir still, aberst tief.

Primel. Een Männiken is ooch een Mann.

Rittersporn. Eifersüchtige(r) machen Se mir nich grauenlich.

Rose, (rothe). Ich jlübe für Dir, mit avec du feu. Rose, (weiße). Man dhut nur so, aberst man brennt inwendig.

Rosenknospen. Es wird schonst werden!

Schneeball. Bange machen jilt nich.

Sonnenblume. Liebe bezwingt Maikäber.

Stachelbeere. Dein Senfzen is mich Pomade. Stiefmütterchen. Ich kann Dir leiden aber nich lieben.

Strohblume. Ein Herz det flackern dhun is bald alle.

Terzette. Aus reenen Schmerz, stucert mich das Herz.

Thranenweide. Machen Sie mir nich tüfisch.

Tuberoze. O, stuncere nich!

Tulpe. Dhun er (sie) man nich dicke; et dauert nich lauge.

Weilchen. Een Beesing is ofte besser als eene Boomtorte.

Vergißmeinnicht. Et soll selber reden.

Weinlaub. Nur keen jemachtes Feuer!

Zwiebelblüthe. Ich will ihm (ihr) man zeigen wat eene Harke is.

D.

Leim wasserdicht zu machen.

Man taucht gewöhnlichen Leim in kaltes Wasser, bis er darin ganz weich wird, aber noch seine ursprüngliche Form behält, und löset ihn in gemeinem rohen Leindöle durch gelinde Wärme auf. Nachdem er von letzternt gänzlich aufgenommen worden, trägt man ihn auf die Gegenstände auf, welche geleimt werden sollen. Er trocknet beinahe augenblicklich, und das Wasser löst ihn nicht auf.

Die weibliche Natur verläugnet sich doch nirgends! Zu Dover, im Staate New-Hampshire, entstand am 2. Januar d. J. eine förmliche Empörung in einer Baumwollenspinnerei. Etwa 780 Mädchen von 13 bis 20 Jahren, sämtlich Spinnerinnen in dieser Anstalt, verließen nämlich dieselbe und zogen mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen durch den Ort. Mehrere hatten sich sogar Flinten verschafft, und feuerten ganz keck damit. Am nächsten Montage kehrten aber die Dirnen sämtlich wieder ruhig zu ihrer Arbeit zurück, indem der Fabrikeigenthümer den Hauptgrund ihrer Widerspenstigkeit zurückgenommen hatte, nämlich das Verbot — während der Arbeit zu plaudern.

Ein Theilnehmender bewies einst einem jungen Ehepaare, wie groß ihr Unrecht wäre, daß sie mit einander haderten: „Euer Betragen, sagte er, ist um so unverzeihlicher, da Ihr Beide eigentlich nur Eins seyd.“ „Was mein Herr! nur Eins? erwiederte der Mann;

wenn Sie sich nur von Zeit zu Zeit im Vorbeigehen die Mühe geben wollten, unter unserm Fenster zu horchen; Sie würden wahrhaftig glauben, daß wir unsrer zwanzig sind.“

Bei einer großen Prachttafel, die ein deutscher Fürst zur Zeit Napoleons in Paris gab, verlangte der Polizeiminister Fouché, der auch dazu geladen war, daß dabei nothwendiger Weise mehrere Emissäre seiner Bureau's gegenwärtig seyn müßten. Der Fürst nahm hierüber gegründeten Anstand, und zeigte dem Minister im Laufe des Gesprächs die Liste seiner Pariser Gäste. „Gut, sagte Fouché, ich bin damit zufrieden, Sie selbst haben mehr als Zwanzig eingeladen.“

Zwei entwichene Soldaten, ein Franzos und ein Deutscher, mußten um die Todesstrafe loosen. Der Befehlshaber wünschte dem Letzteren das Leben zu retten und dachte dies dadurch zu bewirken, wenn er zwei schwarze Kugeln in den empor gehaltenen Hut legen und aus diesem den Franzosen zuerst das Loos ziehen ließ. Dieser hatte aber davon einen Wink erhalten und hintertrieb die List auf folgende Weise: Ohne Widerrede ergriff er zuerst eine Kugel, verschlang sie aber mit Gebehrden der höchsten Wuth so schnell, daß weder er selbst noch einer von den Umstehenden sie besehen konnten. — Verzeihen Sie, Herr Obrist! meine Uebereilung — rief er aus — in der Todesangst ist man nicht Herr seiner selbst; aber es ist dabei nichts versehen, da noch die Kugel im Hute sich befindet. Ist diese weiß, so hab' ich die schwarze gezogen, und bin des Todes. Wäre aber die schwarze noch da, so habe ich die weiße gezogen und bin also frei. Der betroffene Befehlshaber wagte keine Einwendungen.

S p r u c h .

Wer muthig in's fröhliche Leben schaut,
Der eigenen Brust und dem Himmel vertraut,
Der hat auf sicheren Grund gebaut —
Wer feig hinein in's Getümmel blickt,
Die Kleinen verachtet, vor Großen sich bückt,
Der hat sich selber das Ziel verrückt. —
Wer das Böse haßt und das Gute liebt,
Dem Dürftigen gern und reichlich giebt,
Der hat das Christenthum praktisch geübt. —
Wer Gebete plarrt, und versteht sie nicht,
Den Frömmeler spielt, und scheuet das Licht,
Der erwarte mit Schrecken das letzte Gericht. —

Silben = Räthsel.

Entblößt das Haupt, ihr Herrn, verneigt euch tief, ihr Damen!

Ich nenn' euch einen Held mit weitgepriesnem Namen,
Den zweimal schon vor ihm ein Ahnherr trug.
Bekleidet mit der letzten seiner Viere,
War er beim gottgefälligen Paniere,
Kühn wie des Adlers stolzer Flug.
Beseelt von seiner beiden ersten Deutung,
Löst' er auch einst das Räthsel sanfter Leitung
Von Millionen Kindern nah und fern.
Nie übt er eigenmächtig seine Dritte
Zum Untergang für Eigenthum und Sitte;
Sein Beispiel lehret Furcht des Herrn
Und alle Tugenden des Mäßigen, des Weisen.
Erkennt ihr nun den Held in seinen Wirkungskreisen?
B. W.

L o g o g r y p h .

Ich gelte viel	Noch eins dazu,
Bei manchem Spiel	So hörest du,
Und Eins davor,	Von Mißmuth fern,
Am Thor.	Mich gern.

Auflösung der Charade in Nr. 30: Wochenblatt.

Bekanntmachungen.

(316) Bekanntmachung. Die Erben des Johann Christoph Schulze zu Penig sind gesonnen, die ihnen angefallenen $1\frac{1}{2}$ Acre von dem aus 10 Antheilen bestehenden Braunkohlenwerke bei Rosbach, unter Zuziehung des Unterzeichneten, zu verkaufen, und ladet daher derselbe, im Auftrage der Erben, etwanige Kaufliebhaber ein, auf kommenden

11. August 1829,
Vormittags 11 Uhr,

in seiner hiesigen Expedition zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Mit dem Bestbieten wird sofort, jedoch unter Vorbehalt des der Gewerkschaft zustehenden Vorkaufsrechtes auf zwei Monate, abgeschlossen werden.

Weißenfels, den 18. Julius 1829.

Der Justiz-Commissar
Eichapfel.

(307) Verkauf oder Vermietung. Ein in hiesiger Vorstadt Altenburg in freundlicher Lage gelegenes Haus ist von heute an zu verkaufen oder zu vermietten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Busse sen., wohnhaft in der Vorstadt Altenburg Nr. 31.
Merseburg, den 20. Julius 1829.

(335) Verkauf. Guter reinschmeckender
Bischoff, à Bouteille 10 Sgr., ist fortwäh-
rend zu haben bei

J. C. Däumer,
auf dem Dome zu Merseburg.

(336) Verkauf. Englische Sohlen-
zwecken sind wieder angekommen und verkauft
billig

J. C. Däumer,
auf dem Dome zu Merseburg.

(303) Verzeichnisse von Holländi-
schen Blumenzwiebeln von P. Dudschoorn und
Comp. sind bei Friedrich Gundermann auf dem
Neumarkte vor Merseburg Nr. 38. zu haben;
auch werden Bestellungen daselbst angenommen.

(328) Lotterie = Anzeige. In der
am 21. d. M. geschehenen Ziehung der 1. Clas-
se 60. Lotterie, wovon die Listen zur Einsicht
bei mir bereit liegen, fiel in meine Einnahme
außer den kleinern Gewinnen
Der zweite Hauptgewinn von
1500 Thalern.

Die Renovation der 2. Classe muß, bei
Verlust des weitern Anrechts, bis spätestens
den 14. August d. J. geschehen.

Halle, den 28. Julius 1829.

Lehmann.

(333) Anzeige. Ich beehre mich, ei-
nem verehrten in- und auswärtigen Publicum
ganz ergebenst anzuzeigen, daß mein neuerrich-
tetes Leseinstitut, welches nunmehr schon über
13000 gehaltvolle Werke zählt, und bei einer
vollkommenen Romanlectüre, besonders wissen-
schaftliche Werke in sich faßt, auch wöchentlich
mit allen gehaltvollen Novitäten vermehrt wird,
unter dem 14. d. M. eröffnet worden ist, und
ich lade daher alle Freunde gehaltvoller Lectüre
zur gefälligen Theilnahme an dieser Anstalt er-
gebenst ein, die sich durch innern Gehalt
von jeder ähnlichen unterscheidet,
und bei der Nichts versäumt wird, um dem
resp. Publicum etwas ganz Neues und
vollkommen Befriedigendes zu geben.
In wissenschaftlicher Hinsicht ist das Feld der
Theologie, Philosophie, der Geschichte und

Reisebeschreibungen ganz besonders geschmückt
und vervollkommenet. Zugleich mache ich ein
resp. Publicum auf meine neuerrichtete Buch-
handlung, auf mein großes Musikalien-Leihin-
stitut, wovon die Cataloge vorhanden, und
welches nach dem Ladenpreise über 12000 Thlr.
Musikalien enthält, und auf meine Musikalien-
handlung aufmerksam, in der ich den geehrten
Theilnehmern und Abnehmern ganz beson-
dere Vortheile vorzugsweise gestatte.

Auch kann ich mein Pianoforte- und Gui-
tarrenmagazin, welches wöchentlich mit neuen
Sendungen vermehrt wird, mit Recht dem
resp. Publicum bestens empfehlen, da ich die
Instrumente nur den vorzüglichsten Handlung-
gen Deutschlands entnehme, und da sich die-
selben durch einen ganz vorzüglichen Ton, du-
rablen und geschmackvollen Bau eben so sehr
auszeichnen, als durch die so ungemein billi-
gen Preise.

Eben so empfehlenswerth ist gewiß auch
meine Sammlung von Gemälden in Stein-
druck, die ich zu so äußerst geringen Preisen
und dem Kupferstich an Schönheit vollkommen
gleich, liefere.

Halle, den 28. Julius 1829.

D. H. Helmuth.

(334) Anstellungs = Besuch. Ein un-
verheirathetes Frauenzimmer von gutem Her-
kommen, welche in der Landwirthschaft, so
wie auch im Kochen erfahren und von mittlern
Alter, wünscht in der Stadt oder auf dem
Lande bald möglichst ein Unterkommen zu fin-
den. Nähere Auskunft ist bei der Madame
Salamon in Halle, wohnhaft in der Brau-
hausgasse, so wie auch bei Valentin Busse
sen., wohnhaft in der Vorstadt Altenburg vor
Merseburg in Nr. 31, zu erfahren.

(329) Anstellungs = Besuch. Ein
junger Mann von 21 Jahren, welcher bereits
5 Jahre in einer bedeutenden juristischen Expe-
dition gearbeitet, und hierauf als Freiwilliger
seiner Militairpflicht Genüge geleistet, wünscht
zu Michael d. J. wo möglich in einer juristi-
schen Expedition ein Engagement zu finden.
Derselbe schreibt eine ausgezeichnet schöne Hand,
besitzt im Rechnungswesen hinreichende Fer-
tigkeit und auch sonstige zu diesem Fache erforder-

derliche Kenntnisse. Er hat sich sowohl wegen seiner Brauchbarkeit und seines anhaltenden Fleißes, wie auch wegen seines sittlich guten Betragens, das beste Zeugniß und vollkommene Zufriedenheit seines vorigen Principals erworben. Auch kann derselbe erforderlichen Falls eine Caution von 100 Thlr. und noch darüber stellen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Redaction dieser Blätter.

Merseburg, am 31. Julius 1829.

(331) Auszuleihen. Gegen pupillarisches Sicherheit liegen 500 Thlr. zum Ausleihen bereit, bei

Merseburg, den 1. August 1829.
der verwitweten Pastor Voigt.

(330) Dankagung. Bei der vorjährigen Eröffnung meines Liebhabertheaters versprach mir ein Theaterfreund ein Vaudeville unter dem Titel: „Heute noch nicht!“ zu schreiben und dem spielenden Personale zu dediciren.

Der gute Mann hat trefflich Wort gehalten, wofür ich demselben hiermit meinen Dank öffentlich abstatte, denn er hat mir das versprochene Vaudeville heute noch nicht übersandt, da ich eben im Begriffe bin, meine Bühne zum zweitenmale zu arrangiren.

Merseburg, den 1. August 1829. S.

(332) Einladung. Adlerschießen, verbunden mit Kirchschiß, wobei Gartenmusik und

Lanz Statt findet, soll Sonntags den 9. August gehalten werden in dem Hospitalgarten vor Merseburg bei

Herrling.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schlossermeister Herrn Steckmann eine Tochter; dem Bürger Herrn Kulka eine Tochter; dem Schenkwirth Herrn Libert ein Sohn. — Getrauet: der Stellmachermeister Herr Unruh mit Jgfr. Friederike Meyer von hier; der Tischler-Stückmeister Herr Schwarze mit Jgfr. Anna Krimm aus Günzburg im Oberdonaukreise; der Bürger Herr Kulka mit Frau Rosine verwitwete Leonhardt von hier.

Neumarkt. Getrauet: der Maurergesell Köde mit Jungfer Johanne Christiane Keidel von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Zimmermeisters Herrn Weishaar, 2 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Schneidermeister Herrn Spott eine Tochter; dem Einwohner Canzler ein Sohn. — Getrauet: der Wittwer Thieme mit Rosine Concordie Bauerfeld von hier. — Gestorben: die nachgelassene Tochter des Pastors Herrn M. Rothe zu Ahlsdorf, 75 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maas.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	1	28	9	bis	2	2	6	Gerste	—	28	9	bis	1	1	3
Roggen	1	10	—	bis	1	12	6	Hafer	—	21	3	bis	—	24	—

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6 $\frac{1}{2}$ Sgr.), wofür es hier am Platze frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen u. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen u. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.